

Zeitgemässes Rässes!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 44

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitgemässes * Rässes!

Dieweil der Sarah Bernhard Knochen
Durch Deutschland wallen, — noch einmal,
Hat Wagner in Paris gebrochen
Das letzte Eis, — 's war kolossal!
Die „Götterdämm'ung“ kam gedämmert
Hernieder auf die Babelstadt;
Was eh'dem fühlte sich belämmert,
Das legte auf den Bauch sich platt.

So bricht das „Gute“ Bahn sich immer,
Und wär's ein Damen-Monstrums Hut!
Frank Wedekind ward immer grimmer,
Auskochend seiner Rache Glut.
Er packte seine Ex-Kollegen
Beim „Gnack“ und stellt sie elend bloß, —
Ja, — Druckerichwärze ist ein Segen,
Wo sie weilt, ist der Teufel los!

Nun weiß man's, — Schlemihl hat's entfleiert:
Es trägt Freund Frank ein „falsch Gebiß“;
Die ganze Welt nun wiehert, weihert:
Kulturaufhemmend Hinderniß!
Auch mit den falschen Zähnen hat er
Die „Simpel-Dogge“ angepackt,
Das Bielt fortichleudernd gleich der Natter
Und hat ihm noch eins aufgezackt.

Amerika, du hält es besser!
So schallt' es einst. Du lieber Gott, —
Der erst noch hatte 's Heft vom Messer,
Läuft bald im Redaktorentrott.
Nur, daß sehr wüß sich läßt berappen
Herr Roosevelt für sein Gleichreiß;
Er sackt sich voll mit braunen Lappen
Und tätschelt seinen Wamperl-Leib.

Holland in Not! Das Wort kann deuten
Ein Jeder, wie er grade mag.
Sein Sinn sich richtet nach den Leuten,
Und auch nach einer Frau im Haag.
Ein Krönelein drückt ihre Härchen,
(Der Storch weiß nimmer, was er soll, —)
Man ist trotzdem — 's klingt wie ein Märchen,
Noch immer — „guter Hoffnung“ voll!

Der beise Dietrich
von Bern.

Politisch Lied!

Seien wir die Feder ein,
Wenn doch muß gedichtet sein!
Herrgott ist das ein Spektakel
Und ein Hin- und Hergewackel!
Wer möcht Nationalrat sein,
Der sieht oft, wie hundsgemein
Andre Bürger von ihm denken,
Merkt, daß sie ihn möchten henken —
Der naive Bürger wundert
Jedesmal sich über hundert
Herren, die sich wählen lassen,
Die man schilbert folchermaßen;
„Er ist nur ein hohler Schwäger!
Ein bornierter Kopfbuchseher!
Ein Parteimann aus Interesse!
Wie ein Clown auf einer Messe!
Was ihm nützen kann, das packt er!
Nur ein Strohmann von Charakter!
Er ist, 's merkt schier jeder Türk es,
Eine Schande des Bezirkes! —
Wenn in Bern sie nur es wüßten,
Wie sie den empfangen müßten! —“
Also tönt es hier und dorten!
Man spart nicht mit Gift und Worten!
Und der biederer Bürger fragt sich:
„Donnerwetter, wie verträgt sich
So was mit der Bürgerehr?
Gibts denn keine Männer mehr,
Die, geschnitten aus gutem Holz,
Sind des Vaterlandes Stolz?“

Wenn so einer doch gewählt wird
Und dann wieder es erzählt wird,
Was man vor der Wahl durst schreiben,
Wo soll das die Achtung bleiben?!
Sucht man denn die Schlechtesten aus
Für den Sitz im Bundeshaus?!

Die und ähnliche Gedanken
Machen schlechte Bürger wanke —
Doch der ganz Gescheidte weiß es,
Weshalb oft im Kampf so heiß es:
Wenn nicht, solch ein Sturmwind wehte,
Ließ portieren jede Grete
Sich im Namen der Parteien.
Dann wär es erst recht zum Schreien!
Alle schier im letzten Grunde
Wollen doch das Wohl vom Bunde!
Drum, so lang sie sich verhaufen,
Ist den Leuten noch zu trauen,
Werden sie auch oft persönlich,
Etwa sogar hundsgewöhnlich!
Wenn wir keinen Kampf mehr haben,
Können wir uns bald begraben,
Dann verlieren allen Reiz
Die Mandöver in der Schweiz!

G. Wenden, ein ganz Unparteilicher!

Heimwehlied aus der Zeit der Dreieckkunnit.

O weh, o weh, o weh,
Wie komm' ich nun nach Haus?
Wer hilft mir aus den Ecken,
Den Kanten mir heraus?

Auf einem kühnen Fluge
Kam ich, ich weiß nicht wie
Zur dreieckförm'gen Hauptstadt
Der Tripelharmonie.

Nun hat man mich gefangen,
Mein Flugschiff konfisziert
Und zur Geschmacksveredlung
Hat man mich arretiert.

In dieser Stadt der Ecken
Ist drei die heil'ge Zahl
Nur 3 bringt Lust und Freude
Und alles andre Qual.

Dreieckig sind die Tische,
Dreieckig Stuhl und Bett,
Dreieckig Deck' und Kissen.
Dreieckig! ach, wie nett!

Kein Kinglein wird geduldet,
Kein Rechteck angewandt,
Wer solchen Formen huldet
Wird hier ein Narr genannt.

Dann ist die Zeit gekommen, dann darf ich wohl nach Haus.
O weh, dann sieht auch dorten schon alles eckig aus.

Moll.

Splitter.

Menschen zu Betriebsmaschinen
machen, ist Handwerkserei — aber
sie zu selbständig denkenden und
handelnden Beamten heranzubilden,
ist Kunst!

Was man nie geahnet hätte:
Menschen fliegen um die Wette!
Wie Berlin in Lüften segeln sah
Mit Herrn Schäd die Frau Helvetia.
Ist der Herr vielleicht ein Becher,
Der den Gordon-Bennet-Becher
Mit Begleiter Meßner teilen kann?
O, wir gönnen es dem tapfern Mann.
Sitzt er aber so im Glücke,
Daß er diesen Becher pflicke
Mag er merken, was uns drücke
Wenn wir bitten um zwei Schlücke.

Und ist die Straße noch so breit,
So will das Volk daneben gehen,
Ist eine Säkung noch so geistlich,
So sieht man Sekten doch entstehen.

An Toren und Philistern.

Was frag ich euch, Philistern nach?
Ich laß euch wichtig schwätzen.
Ihr seid mir nur, wie auf dem Dach
Ein Chor von frechen Späßen.
Wenn nimmer euch mein Lied gefällt,
Dann schließet eure Ohren;
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt
An Toren.

Wem nie das Herz für Schönheit glüht,
Wer nie sich läßt begeistern,
Soll kriteln nicht des Sängers Lied,
Soll nicht den Sänger meistern.
Und tut er doch, was mir mißfällt,
Dann hören seine Ohren:
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt
An Toren.

Doch wer in seinem Busen schürt
Das heil'ge Himmelsfeuer,
Den die Begeisterung noch führt
Zu hoher Schönheitsfeier,
Wo Sonnenglanz das Aug' erhellt:
Der sei mir auserkoren!
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt
An Toren!

Jwis.

Recht und Pflicht.

Daß gewonnen ist das Wasserrecht
Macht natürlich sich durchaus nicht schlecht,
Jeder Mensch darf nasses Wasser trinken.
Über allgemeine Wasserpflicht
Ist durchaus nicht nötig, kommt auch nicht,
Wohltunten mögen lange winken.

Nägel: „Gälled au Chueri, wie's wieder
zuegah; mer muess äänigs froh si, we-
mer nüd de heiter Tag da bi dr
Hauptwach zue gmasiefriert wirt.“
Chueri: „Es ist würkli nümme ganz chumli
z' Büri um die öffetli Sicherheit
ume. Wenn's no lang ä so furtgoht,
so nimm i ieg dänn anig d' Achs mit,
statt d' Sage.“

Nägel: „Ja ieg weg bere Barischaff,
won Ihr umeträged, brüched Ihr all-
weg frei Mordinstrememier z'träge
und säb brucheder. Ihr sind allweg sicher
vor Raubasäle.“

Chueri: „Ich glauben Ihr chönted au Tag
und Nacht im Chäferhözli ume
älet ame Port zuehocke, Ihr wurded ä
nüd glosse punkto weg dr Schönheit,
no verführe oder umbringe weimer gar
nüd rede; bilbes 3. bet nu nüd z'bill i.
Harhingege punkto Euereim Heiweg bet
i d' Gierbrecht ue, lot si gar nüd gspasse,
weimer de Bumbel all Tag ä so voll
Gelt hät wien Ihr.“

Nägel: „I hä würkli au scho tenkt, es sei
äänigs g'riktiert, all Tag ä so en Weg
z'mache, funderheiti, weimer tenkt, daß
bi dene 7 oder 8 Mordthate, wo
passiert sind, sit d' Hauptmä Fischer
nümme da ist, nie für ken Feuerer öp-
pis uscho ist. Ä so öppis muß ja das
Gauener- und Lumpegindel frech
mache.“

Chueri: „D' Hauptach ist, daß i dr Bo-
lizeigaserne d' Tintelumpe und
d' Stempel all Tag am glichen
Drilli-let, machi 's Lumpepack was
's well und fangi 's wer's well.“

Nägel: „Es wär mer ämel ebig eige, eb
dä Fischer bi dene vile Mörde nüd
ä paar verwütscht hätt umb säb wär's
mer.“
Chueri: „Ich glaube es wär weber gege
Gies, no Prophete, wenn d' Regierig
allamol, wenn en Mord passiert, d'ä
Hauptmä Fischer für es Gastspiel
engscherte, wie f' es bim Stadtthea-
ter mached, wenn f' ä schwers
Stück gänd.“

Nägel: „Es wär um 's Probire z'
thue; sie händ scho Tümmers gmacht.“